

Predigt zum Christkönigssonntag 2019 in der Basilika St. Martin Wiblingen von Dekan Ulrich Kloos
2 Sam 5,1-3; Kol 1,12-20; Lk 23, 35b-43

Die königliche Würde aller Gläubigen

Liebe Schwestern und Brüder,

beim Taufgespräch sagte der kleine Benno kürzlich, als es um seinen Namenspatron ging und ich fragt, welche Heilige er kenne: Salomo, David.... Das sind zwei Könige sagte ich. Das Buch Samuel berichtet, wie David zum ersten König von Israel gesalbt wurde, in Hebron. Wir haben es eben in der Lesung gehört. Und diese königliche Salbung steht zutiefst im Zusammenhang mit unserer eigenen Taufe und Firmung. Auch da erhalten wir die diese königliche Würde als Kinder in der Salbung mit Chrisam.

Ich stelle diese Erinnerung an den Anfang der heuteigen Predigt des Christkönigfestes, weil ich glaube, dass gerade in diesen bewegten Zeiten der Kirche heute, die Erinnerung an diese Salbung, die königliche und priesterliche und prophetische Würde aller besonders wichtig ist. Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese Berufung aller Gläubigen im gemeinsamen Priestertum aller besonders hervorgehoben. Und unser jetziger Papst Franziskus ist der, der ganz besonders an diesem Konzil wieder anknüpft und auf die Gnade des Glaubens baut, die in jedem Gläubigen angelegt, ja ins Herz gelegt ist.

Dass wir zu diesem König Jesus Christus gehören, darauf gilt es auch unser besonderes Augenmerk wieder zu richten. Margit Eckholt, Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie in Osnabrück und hier in Wiblingen zuhause, hat kürzlich in einem Vortrag darauf hingewiesen, dass wir mit diesem Gott wirklich rechnen dürfen. Sie ist eine hervorragende Kennerin der Theologie von Papst Franziskus. Ja, wir dürfen mit diesem Gott rechnen und eben nicht in einen Pelagianismus verfallen – was heißt das jetzt schon wieder: Pelagianismus meint einfach, dass wir eben nur mit uns selber rechnen, mit unseren Ideen, unseren Strukturen, unseren menschlichen Möglichkeiten. Aber als Getaufte und Gefirmte dürfen wir damit rechnen, dass Gott auch durch uns Menschen wirkt, dass auf einmal Dinge in Bewegung kommen, mit denen keiner gerechnet hat.

Das macht uns gerade auch das Evangelium des Christkönigfestes bewusst, es ist ja wunderbar von Januarius Zick auf dem Hochaltarbild dargestellt. Und dieses Bild passt für mich wunderbar in diese bewegten Zeiten unserer Kirche hier in Deutschland. Ich finde es gerade nicht leicht mit dieser Kirche, in der soviel Schlimmes und Unrecht geschehen ist, in der dieser Jesus am Kreuz so sehr verwundet wurde, gegeißelt wurde durch das Verhalten vieler Amtsträger und in der immer noch viele mehr am Machterhalt, am Erhalt von Strukturen sowohl, was das Denken, wie auch die Gestalt der Kirche betrifft festhalten, anstatt den Blick auf die Verkündigung der frohen Botschaft des Evangeliums zu werfen, das heute so viele Menschen brauchen. Und viele wenden sich heute nicht nur von dieser Kirche ab, sondern auch von diesem Jesus Christus, der christliche Glaube schwindet spürbar in unserem Land dahin. Und doch gibt es auch viele, die weiterhin auf diesen Jesus Christus als König bauen, die trotz der Wunden und dem Spott, der ihm zuteil wird, ihre ganze Hoffnung auf ihn setzen, Kraft und Halt finden in ihm. „Denk an mich“ sagt der rechte Schächer zu Jesus, und sofort erwidert das Jesus mit einem deutlichen Ja, er hilft sofort. Mit Gott rechnen, trotz allem, was das unvernünftig erscheinen lässt, nach allem, was in der Kirche geschehen ist, das ist für mich der zentrale Punkt für unsere heutige Zeit.

Und zu diesem mit Gott rechnen gehört ganz wesentlich „sich auf den Weg zu machen“, „aufbrechen“, eben nicht resigniert sitzen bleiben, auf dem Erreichten beharren oder sich abwenden.

Von diesem Aufbrechen ist ganz wesentlich auch die Theologie von Papst Franziskus geprägt. Und wir merken, wie er auf das Wirken Gottes vertraut, wie er mit ganz viel Vertrauen in diesen Aufbruch hineingeht und wie dieser Geist Gottes auch durch Menschen wirkt. In der Amazonassynode konnten wir das erleben, wie Getaufte und Gefirmte (zwar ohne Stimmrecht, aber sie konnten reden und wurden gehört), neue Impulse in unsere Weltkirche bringen, mit denen ernsthaft niemand gerechnet hätte.

Die deutschen Bischöfen wollen einen synodalen Weg gehen. Und wahrscheinlich werden da auch viele keine ernsthaften Erwartungen haben. Aber für mich gibt es keine Alternative zu diesem Aufbruch, zu diesem sich gemeinsam auf den Weg machen (Was Synodos aus dem Griechischen abgeleitet bedeutet). Als Gemeinschaft von Glaubenden machen wir uns da auf dem Weg, nicht im Vertrauen auf unsere eigenen Positionen und Gedanken, sondern im Vertrauen auf das Wirken Gottes, dass Gnade und der Geist Gottes in der Gemeinschaft von Männern und Frauen wirkt, die sich da auf den gemeinsamen Weg machen, mit offenem Ausgang. Hocken bleiben ist keine Alternative. Es braucht diesen gemeinsamen Aufbruch, ja nicht nur einen neuen pastoralen Aufbruch, sondern eine pastorale Umkehr, die getragen ist davon, wie wir das Evangelium den Menschen heute verkünden können, wie das Männer und Frauen tun können, die vom Geist Gottes erfüllt sind. Und nichts anderes.

Das wird schon seit dem zweiten Vatikanischen Konzil an der Basis, in den Kirchengemeinderäten praktiziert: Frauen und Männer sind im KGR mit ihrem Pfarrer und den pastoralen Mitarbeitern auf einem gemeinsamen Weg, um immer wieder zu schauen, wie Verkündigung vor Ort in der heutigen Zeit geschehen kann. Diese Erfahrungen sollten Basis sein auch für andere Ebenen in der Kirche, sich wirklich gemeinsam auf den Weg zu machen.

Und das führt uns zurück zum heutigen Christkönigsfest. Das ist in der Salbung mit Chrisam zugrunde gelegt: Ich salbe dich zu einem Priester, Propheten und König und verbindet jede und jeden von mir mit diesem Messias, dem Gesalbten, mit Christus unserem König.

Christus König, am Kreuz wie Pilatus auf einer Tafel schreibt, kein König wie von dieser Welt mit Hofstaat und Machtapparat, sondern einer ganz bei den Menschen mit ihren Verwundungen und Unversöhnlichkeiten. Diesem König dürfen wir als Gesalbte trauen, von dem Paulus schreibt: „Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut. Amen.“